

AMBULANZ
Sonderheft

KURATO.kollektiv

KUNSTRAUM TOSTERGLOPE



Inge Luttermann in der Kunsthalle Osnabrück

Bewegungen und Wiederholungen im Denkraum

Die vorliegende Sonderausgabe der AMBULANZ dokumentiert die Reisen und die Stationen des Projektes KURATO.kollektiv von 2012 bis zur Ausstellung im Januar 2024 in den Kunsträumen in Tosterglope. In den Texten, die schon zuvor veröffentlicht wurden wiederholen sich natürlich einige Passagen über die Idee und die Entwicklung des IMPORT/EXPORT eines Kunstvereins von Tosterglope aus. Ein Prozess, den wir „Kunstverein als Werk“ nennen. Bereits der Projekt-Text auf der Seite 5 und der Gastbeitrag von Joachim Heintz auf Seite 19 beschreiben die Vorgehensweise und auch die kritischen Punkte für die Weiterentwicklung von KURATO.kollektiv. Eine umfangreiche Einordnung bis zur Bedeutung des Projektes für die Aspekte der Gastlichkeit formulierte 2016 Veronika Olbrich, „Kunstvermittlung im Austausch“ (Seiten 28 und 29)¹. Wir haben diesen Beitrag wieder aufgenommen, weil er trefflich über den Teller- rand des ländlichen Kunstvereins hinausweist. Überhaupt sind die einzelnen Texte, die wir in die passenden Fotodokumente eingebettet haben, jeweils bezogen auf die jährlichen Phasen, die KURATO.kollektiv durchlaufen hat. So zu lesen sind auch die Ausführungen der Hamburger Künstlerin Karin Haenlein zu den Stationen von KURATO.kollektiv in der Stiftung Schloß Agathenburg, der Kunsthalle Osnabrück und in der Stiftung und Kunstverein Springhornhof, wo die Kunstvermittlerin zugleich Gastgeberin war. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der zitierte Text-Ausschnitt von Beatrice von Bismarck und Benjamin Meyer-Krahmer zu *Hospitality* aus Sicht der Kuratoren.² Der Beitrag von Anja Marrack vom Standpunkt der Kunsthistorikerin aus gibt einen Einblick in die Fragestellungen des Werkes.

Spätestens bei der *documenta fifteen* (2022) und in der Veröffentlichung des Kunstforum International (Nr. 293, Januar/

Februar 2024) zu den „Parasitären Paradoxa“ der Kunstproduktion (Kunst zwischen Anpassung und Widerstand), sahen wir die Relevanz von KURATO.kollektiv bestätigt: der Perspektivewechsel und das Implantieren des Vereins als kollektives Werk, die Interventionen in anderen Institutionen.

Insgesamt gehen die Bewegungen und Wiederholungen der Kunstvermittlung von KUNSTRAUM TOSTERGLOPE im KURATO.kollektiv auf unser Projekt DIE LANDUNG (2007) zurück, das von der „Utopie der Landung in der Fremde“ ausgegangen war^{3,4}. Gelegentlich mündeten die Bewegungen in „Spaziergänge um Freiräume zu finden“ oder in das *tosterglope institut*, 2021 unter dem Titel „Bleiben und Bewegen“.

Natürlich wäre KURATO.kollektiv nicht ohne die vielen Hilfen und Unterstützungen möglich gewesen, wir sagen Danke dafür! (siehe dazu Seite 51)

Johannes Kimstedt

1 Veronika Olbrich ist Geschäftsführerin der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim; bis 30.07.2023 Referentin für Bildende Kunst und Museen, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur) im Heft AMBULANZ kulturell und elastisch Nr. 19 *Hä?*, Seiten 24/25
2 Hospitality – Hosting Relations in Exhibitions, Sternberg Press, Berlin 2016 (siehe unser Zitat auf der Seite 24)
3 später hieß das Format AMBULANZ Kunstvermittlungen (siehe Publikation „Rohes Ei im Vorbeiflug – Eine Methode zur gemeinsamen Überraschung“ ATHENA-Verlag 2012/13)
4 siehe Publikation DIE LANDUNG (BoD 2009)

Bewegungen und Wiederholungen, Eingang und Foyer 2012 -2024	Seite 3
Der Raum im Raum (Modell und Galerie oqbo Berlin) 2012	Seiten 4 - 7
Beziehungen zur Insel – Standpunkte und Platzierungen (Künstlerhaus und Kunstverein Göttingen) 2012	Seiten 8 - 11
IMPORT/EXPORT und Landung (Künstlerhaus Hannover) 2013	Seiten 12 - 15
WERK (Kunstverein Lüneburg) 2013	Seiten 16 - 19
Interesse und Zeigen (Oldenburg) 2014	Seiten 20 / 21
Hospitality: Koffer, Zelt und Container (Schloss Agathenburg, Kunsthalle Osnabrück) 2015	Seiten 22 - 29
ambulare: die Natur beobachten (Nordhorn) 2016	Seiten 29 - 31
ÜBERSETZEN – Transformationen (Durchlauferhitzer: Darchau, Springhornhof, Bad Bevensen) 2017, 2018	Seiten 32 - 37
Die Wahl: DEKONSTRUKTION AVANTGARDE LUFTSCHLOSS (Dahlenburg, Uelzen, Bad Bevensen, Lüneburg) 2019	Seiten 38 / 39
Kultur und Wildnis, Natur beobachten (Tosterglope und Ventschau) 2021 / 2022	Seiten 40 - 47
Tisch und Stuhl (Elbe und Tosterglope) 2023	
BEGEGNEN TAUSCHEN MITTEILEN (KURATO) 2024	Seiten 48 - 51



Modell zur Projektplanungsphase für KURATO.kollektiv Tosterglope 2011

In-Institut oder An-Institut Der Verein als Werk im Verein Das Projekt KURATO.kollektiv

Schon 1997 war die 1. Kunsthalle Tosterglope geplant und bekannt gegeben als virtueller Kunst-Ort. Die Konzeption für KURATO.kollektiv begann 2002 mit Gründung des Vereins KUNSTRAUM TOSTERGLOPE. Vielen ist KUNSTRAUM TOSTERGLOPE ein bekannter Name geworden, über dessen Hintergründe spekuliert wird: ein Kunstverein ganz weit draußen in einem 250-Seelen-Dorf mit beachtlicher Resonanz, mehrfach ausgezeichnet, ja preisgekrönt? Könnte KURATO.kollektiv der Beginn einer Dekonstruktion sein, eine Voraussetzung für Kunst?

Wenn Künstler einen Kunstverein gründen, kann ein Werk entstehen. Wir betrachten die ganze neue Institution als Werk und verhandeln über ihre Form, ihr Format, um dieses neue Werk in einem entsprechenden Kunst-Kontext zu sehen. Kunst muss öffentlich sein. Im Laufe der Entwicklung des Projektes KURATO.kollektiv war so zu allererst ein öffentlicher Raum im öffentlichen Raum entworfen worden: DIE ROTE KISTE. Sie wurde 2009 gebaut, als nach einer Findungsphase ab 2007 der KUNSTRAUM TOSTERGLOPE (kurz KURATO) vermehrt im öffentlichen Raum – insbesondere mit seinen Kunstvermittlungsaaktionen – zu intervenieren begann. DIE ROTE KISTE wurde schnell zum Synonym für den agilen Verein, der über Land zieht und auf Marktplätzen und im nahen Bereich von Schulen des Landkreises Lüneburg landet: Das erste Kunstvermittlungsprojekt von KURATO hieß denn auch DIE LANDUNG und operierte mit Schülern und Schülerinnen im öffentlichen Raum um in der Fremde zu landen, oder diese gar erst zu erfinden. Überhaupt spielte Das Fremde und Die Überraschung und Die Landung im Zusammenhang mit der künstlerischen Kunstvermittlung des Vereins die zentrale Themenrolle.

Bereits 2011 entstand in der Projektplanungs-Phase das erste Modell von KURATO.kollektiv. Aber schon im Mai 2012 konnte KURATO.kollektiv auf Einladung der Galerie oqbo in Berlin landen, so dass nun der Prozess Verein als Werk im Kunst-Kontext begonnen wurde. Wenig später wurde das Werk im Rahmen des Kunstvermittlungsformates KunstTransfer (angeleitet von Anja Marrack) des Kunstvereins Göttingen im Künstlerhaus in Göttingen installiert. Um die KURATO-Insel herum konnten die Besucher Positionen für ihre Beobachtungen bestimmen – Aussichtsorte, Standpunkte gewissermaßen, wurden mit farbigen Markierungen angelegt. Die KollegInnen von KUNSTRAUM TOSTERGLOPE hatten sich in der Stadt eingemietet und kamen jeden Morgen zur Arbeit an den Kunstort. 10 Tage war auf diese Weise KURATO im örtlichen Kunstverein implantiert und entwickelte das Werk weiter. Kontinuum ist die Klanginstalla-

tion von Joachim Heintz in Variationen an den verschiedenen Orten der KURATO-Aktion – auch im Kunstverein Lüneburg, in welchen KURATO.kollektiv einzog und für 10 Tage eine außergewöhnliche Plattform installierte. Joachim Heintz' Gläserne Unterbrechung begleitet das Projekt im Grenzbereich zwischen Geräteinstallation und klingendem Stundenglas. Auf ähnliche Weise kann die Videoarbeit von Anna Werkmeister verstanden werden, die, einem Antriebsrad gleich, das Ganze zu bewegen scheint und zugleich Kühlung zufächelt. Es folgten weitere Zielorte, an denen KURATO.kollektiv zu Gast war.

Die Besucher und vor allem die Kritiker von KURATO.kollektiv stellen wiederholt die Frage, wo das Kunstwerk beginnt und wo das Büro einfach nur Arbeitsplatz ist. Tatsächlich ist es den Besuchern überlassen, diese Frage durch Teilhabe am Prozess selbst zu erörtern. Es scheiden sich die Geister bei der Kritik aufgrund von Erwartungen. Nicht der Kunstbegriff ist es, sondern die Skepsis gegenüber der Kontext-Entscheidung von Büro und Kunstraum, die sich querstellt. Kriterien müssen gefunden werden!

Insgesamt ist die Unternehmung, den kleinsten Kunstverein in einen anderen, größeren zu implantieren – zumindest für eine gewisse (Ausstellungs-)Zeit – nur folgerichtig: Wenn die Off-Lage des Kunstraums betrachtet wird, die die Wahrnehmung seiner Existenz fast virtuell erscheinen lässt, wie eine Spekulation, dann ist er so klein und beweglich, dass er überall hingelangt und hineinpasst. Dennoch ist der kleinste Kunstverein auf dem Lande in seiner Region von größter Bedeutung – etwa so, wie es Inga Oppenhausen jüngst* beschrieb: „Kunstvereine in der Region erfüllen eine äußerst wichtige Funktion innerhalb der Kulturlandschaft Deutschlands. Man könnte sagen, sie sorgen für die notwendige, kulturelle Durchblutung des Landes, indem sie für eine flächendeckende Verbreitung und Aneignung aktueller Kunst und der mit ihr verbundenen Diskurse und kulturellen Werte sorgen – und zwar grundsätzlich in beide Richtungen: von der Stadt in die Provinz, aber auch, wie das Beispiel des Kunstraum Tosterglope lehrt, zurück von der Provinz in die Stadt.“ Um diese Wechselbeziehung geht es in der Tat bei KURATO.kollektiv – der kleinste Kunstverein als Werk im Kunstverein. Bleibt von hier aus nur die Frage: wo genau ist Provinz wirklich?

Johannes Kimstedt

* im KUNST Magazin 13/03, KUNST Verlag Berlin 2013, in dem Leitartikel Auf in die Provinz! Kunstvereine fernab von Metropolen, Inga Oppenhaus



Kurato .kollektiv in Berlin 2 Wochen Hauptstadt-Büro KUNSTRAUM TOSTERGLOPE vom 18. Mai bis 2. Juni 2012 in der Galerei oqbo

Die Galerie oqbo Berlin liegt etwas versteckt in der zweiten Reihe in der Brunnenstrasse. Gelangt der Blick hinter die Fassade des Blumenladens, entdeckt man sehr schnell das grün leuchtende Schild mit dem oqbo-Zeichen. Umgeben ist die Galerie für Bild Wort Ton von verschiedenen Läden, die sich auf die nützlichen Dinge des Alltags konzentrieren, wie der Blumenladen, der neben Blumen auch zahlreiche Badematten auf dem Gehweg anbietet, eine Apotheke, ein Kaisers Supermarkt und direkt daneben eine Fahrschule, die in groser Schrift für den Führerschein ab 17 wirbt. Am 18. Mai 2012 eröffnet die Galerie oqbo ihre neue Ausstellung mit dem Büro von KUNSTRAUM TOSTERGLOPE, das für zwei Wochen hier eingezogen ist. Das Kuratorenkollektiv macht hier seine Arbeit an einem gläsernen Ort. Begleitet von einer kristallklaren Klangkomposition, die sich nach einer eigenen Zeitstruktur in die Bürogeräusche mischt, sich darüber legt oder wie ein Geistesblitz auftaucht, dann sehr präsent ist, um wieder zu verschwinden. Joachim Heintz hat für diesen Anlass komponiert: GLÄSERNE UNTERBRECHUNG, eine Klanginstallation als Teil des Projekts KURATO. kollektiv.

Ein Kirchturm schlägt für gewöhnlich alle Viertelstunde einmal und zur vollen Stunde außerdem noch einmal und besonders. Die Klanginstallation nimmt diesen Topos auf und formt ihn um. Die Uhr der Kunst klingt nicht metallisch, sondern gläsern: feiner, zerbrechlicher, durchsichtiger. Sie folgt nicht berechenbaren Perioden, sondern ähnelt mehr dem Atem: mal dichter, mal ruhiger, mal stockend, mal gehetzt. Sie setzt auch die besonderen Ereignisse „zur vollen Stunde“ nicht regelmäßig, sondern mit mindestens einem Körnchen Unberechenbarkeit. Und endlich: sie klingt nie zweimal gleich, sondern jedesmal anders – manchmal Prozessen folgend, manchmal variierend, manchmal wie eine exotische Mutante. (Joachim Heintz zu seiner Komposition „Gläserne Unterbrechung“ 2012)

Auf dem Büro-Tisch – von der Strasse aus zu sehen – ein Bildschirm. Darauf ist zu sehen der Videofilm Sensor von Anna Werkmeister von 2008: ein Ventilator, ein Film, in dem es dreht, gedreht und nochmals gedreht wird. Drehungen in verschiedene Richtungen, mit wechselnden Detailansichten: Was wird hier gelüftet, bewegt es sich nach vorn oder zieht es nach hinten, ist es ein Antrieb und wenn ja, wer treibt und was wird angetrieben? Sensor ... *Ein winziger, exakt bestimmter Ausschnitt eines spezifischen Ortes wird von Anna Werkmeister filmisch und akustisch dokumentiert. Dieses Material bearbeitet sie anschließend digital. Durch Farbänderungen, Hell-Dunkelwechsel, Dehnung und Strafung der zeitlichen Struktur sowie durch die aus O-Tönen synthetisierte Tonspur mit Geräuschen von splitterndem Glas, einer zuschlagenden Tür, von Schritten ...* (aus einem Text von Silke Feldhoff)

Im September 2007 war ich mit B. und T. in Cottbus, in den Räumen der leer stehenden Justizvollzugsanstalt. Das Gebäude,

1860 als Frauengefängnis gebaut, wurde bis 1989 als JVA für politische und kriminelle Häftlinge betrieben. Seit 2002 erfolgt keine Nutzung mehr. Wir erkundeten die Wirtschaftsräume, die ehemalige Wäscherei, Großküche, Produktionsräume, Zellen, Gemeinschaftszellen, entlang an Gittertüren, Stahltüren, Einzelzellen, Strafkzellen. T. zeigte uns die Zelle, in der er 1977 als politischer Gefangener inhaftiert war. Die eingebauten Ventilatoren, jetzt nur noch vom Wind angetrieben, drehen sich noch heute mal in die eine und mal in die andere Richtung. (Anna Werkmeister)

Hier, in der Galerie oqbo, kommunizieren nun die Kuratoren und überhaupt das Kollektiv per e-mail, versenden Einladungskarten, planen Beiträge für die neue Zeitung, redigieren Texte, planen neue Ausstellungen, hier verwalten sie Kunst. Ein Büro in der Galerie, ist es nur deshalb Kunst? Diese Frage beschäftigt einige Besucher. Ist es die Ästhetik der Arbeit, der Institution? Das Büro als Skulptur, als Werk, als „Handlungsraum“. Das Werk erschließt sich im Kontext der Galerie, in der Begegnung der BetrachterInnen mit diesem Raum. Ein Experiment, ein Versuch erst, ein Prozess, der hier in Berlin begonnen hat und den wir im August in Göttingen fortsetzen werden. Auch die Komposition von J. Heintz wird dann fortgesetzt. Vielleicht dreht dort auch Werkmeisters Film an der Schreibtischfront. Dort im Kunstverein Göttingen wird KURATO. kollektiv zu Gast sein im Rahmen der Kunstvermittlungen vor Ort. Von der Büroinsel aus werden Aktionen der Kunstvermittlung angeboten, wie sie an Schulen im Landkreis Lüneburg vom KUNSTRAUM-Kollektiv durchgeführt werden.

Inge Luttermann und Johannes Kimstedt

Liebe Inge, hier der Versuch eines Resümees meiner Eindrücke von eurer Eröffnungsveranstaltung am Fr. und der Arbeitsbesprechung am Sa. Mir hat es gut gefallen an eurer „Reflexionsrunde“ teilzunehmen. Mit gefiel besonders die offene Art der Diskussion. Auch die unterschiedlichen, scheinbar nicht zuvor kommunizierten Erwartungen und Grundeinstellungen zum Kunstbegriff fand ich sehr spannend und aufschlussreich. Besonders, da Fragen vom Vortag zunächst unbeantwortet blieben, wie: Ist die Ausstellung eine Werkschau des Kurato.Kollektivs, im provoaktiven Sinne, da vorrangig keine Ausstellungswerke für den Besucher erkennbar waren, oder darf der Zuschauer teilhaben an dem operativen Büroalltag des Kollektivs? Im Rückblick entstand bei mir der Eindruck, dass die Ausstellungseröffnung beide Bereiche abdeckte, da sowohl künstlerische Werke, auf dem PC oder in den Mappen, als auch die Arbeit als Kunstverwaltung zu bewundern waren. Eine weitere Frage, die sich unweigerlich aufdrängte, „Was ist an all diesem Kunst?“ Eine Antwort, unter der Prämisse eines erweiterten, offenen Kunstverständnisses, könnte darin bestehen die Ausstellungseröffnung als Gesamtkunstwerk zu verstehen, als Kombination aus künstlerischem Schaffen und Distribution. Soweit in aller Kürze, Viele Grüße Thomas

Zu Gast in der Galerie oqbo Berlin vom 18. Mai bis 2. Juni 2012



KURATO-Insel im Kunstverein und Künstlerhaus Göttingen, 21. bis 26. August 2012. Jutta Brüning und Anja Marrack markieren Standpunkte.

KURATO.kollektiv: Büro oder Nichtbüro, das ist hier keine Frage.

Eine Frage, gestellt an Kunsthistoriker anlässlich eines Gespräches während der offiziellen Büroöffnungszeit von KURATO.kollektiv in Göttingen: Was war es nun eigentlich, was der Kunstraum Tosterglope im Weißen Saal des Künstlerhauses anlässlich seiner einwöchigen Gastokkupation in der Kunstvereinsausstellung „Ansichtssache(n)“ ausgestellt hatte? Es sah aus wie ein Büro, aber war es das wirklich? War es die von Arthur C. Danto beschworene „Verklärung des Gewöhnlichen“, die ausgehend von Duchampschen Readymades und Warholschen Brillo Boxes der Kunst zum philosophischen Befreiungsschlag von Werk- und Stilbegriff verholfen hatte? Für die Benennung als Büro sprach, dass das Kollektiv des KUNSTRAUMS Tosterglope, kurz KURATO, sich bei seinem Gastauftritt im Kunstverein Göttingen tagtäglich um einen langen Tisch herum versammelte, um der Arbeit nachzugehen, die es ansonsten in seinem Büroraum in Tosterglope erledigt hätte. Es gab feste Arbeitszeiten.

Der Tisch war belegt mit Computer, Drucker, Zettelmaterial sowie weiteren Bürountensilien. Natürlich fehlten auch die obligatorischen, halb vollen Kaffeetassen nicht. In wechselnder Gruppenkonstellation wurden Projekte diskutiert, Einladungen für die nächste Ausstellung eingetütet oder die Endredaktion der anstehenden Ausgabe der Ambulanz in die Wege geleitet. Täglich von 15 bis 18 Uhr gab es zudem Büroöffnungszeiten für den Publikumsverkehr. In ihnen hatte jedermann die Möglichkeit, seine Meinung über Kunst kundzutun, sich über die Arbeit des Kunstvereins Tosterglope zu informieren und Vorschläge für eine bessere, vielleicht gar öffentlichkeitswirksame Vermittlung der Vereinsinhalte anzubieten: Jeder war dazu aufgerufen, Position zu beziehen, sich den Standpunkt im Raum auszusuchen, von dem er meinte, das Geschehen am besten zu überblicken oder einzuschätzen. Gegen die Bezeichnung als Tostergloper Büro-Readymade spricht, dass es keineswegs „ready“ war und sich in vielen, vielleicht sogar grundlegenden Aspekten von dem Büro in Tosterglope unterschied – räumlich wie inhaltlich gleichermaßen.

Nur in Auswahl stellte KURATO.kollektiv sein Büroinventar in den Ausstellungsraum. Zwar wurde die bewusst fragmentarisch bzw. provisorisch belassene Installation im „White Cube“ durch einen farbigen Teppich effektiv gegenüber den weißen Bodenfliesen abgegrenzt und damit gleichzeitig, wenn auch

nur minimal, gesockelt. Aber im selben Atemzug wurde die „Büroinsel“ auch von einer Beamerinstallation hinterfangen, die Fotos vergangener Aktionen des Kunstraums an die Wand projizierte. Dokumentarisches Material als Beleg für die Effizienz und den Erfolg der gemeinschaftlichen Gedankenarbeit im Büro Tosterglope. Vor allem aber wurde das Ensemble von einem großen Plakat flankiert, das ein fotografisches Arrangement aus Computer, Schreibtisch, Literatur und Aktenordner in kreativer Unordnung zeigt. Motivisch ganz klar ein Büro-Stillleben, bei dem alles von der Schreibtischlampe bis hin zum Bleistift symbolisch als Bild für geistige Aktivität in weltlicher Abgeschiedenheit zu lesen ist, auch wenn Hieronymus in Kardinalskutte und Löwe fehlen.

Die offiziellen Verteiler des Kunstvereins und des Künstlerhauses Göttingen haben ebenso wie der Verteiler des Kunstraums Tosterglope zur Eröffnung einer Ausstellung und nicht zur Begehung neu annekterter Büroräume eingeladen. Die Auflistung ließe sich in beliebiger Raffinesse und Länge fortführen. Allein, eine kunsthistorische Werkanalyse ist, auch wenn aus Gründen der Popularität genau dieses Bild entworfen wird, keine Schnitzeljagd. Die höhere Anzahl von Indizien für die eine Lesart lässt sich nicht einfach gegen die geringere Anzahl auf der anderen Seite anführen. Es geht nicht um Summenspiele des Betrachters, sondern um Künstlerstrategien. Jede binäre Logik, die ein entweder/oder sucht, führt in die Irre, denn hier reicht bereits ein einziges der aufgeführten Merkmale, um eine der beiden Lesarten zu indizieren, ohne die andere zu exkludieren. Büro oder Nicht-Büro ist hier keine Frage. KURATO.kollektiv ist ein komplexes Environment, das die Strategien einer Alltagspräsentation im Ausstellungskontext und die Darstellungskonventionen europäischer Kunst zu einer Inszenierung zusammenfügt, bei der die ausgewählten, exemplarischen Eigenschaften aus beiden Bereichen suggerieren, dass der Alltag in Tosterglope (?) und die Idealvorstellung weder darstellerisch noch inhaltlich voneinander zu trennen sind – und sei es auch nur für den Zeitraum der Installation in Göttingen. Um es mit den Worten von Malraux zu sagen: „Heute ist die Metamorphose das eigentliche Leben des Kunstwerks.“

Anja Marrack, Kunstverein Göttingen



kollektiv „gemeinschaftlich“; umfassend“: Das Adjektiv ist – vielleicht unter Einfluss von gleichbed. frz. collectif – aus lat. collectivus „angesammelt“ (zu lat. col-ligere „sammeln“, vgl. Kollekte) entlehnt. Es spielt auch in der Zusammensetzung eine Rolle, beachte z. B. ‘Kollektivschuld’. Das Substantiv **Kollektiv** „Arbeits- Produktionsgemeinschaft (in der sozialistischen Wirtschaftsform)“ wurde im 20. Jh. aus gleichbed. russ. kollektiv (< lat. **collectivus**) übernommen.



KURATO-Insel im Kunstverein und Künstlerhaus Göttingen, 21. bis 26. August 2012
linke Seite: das KURATO-Büro auf der Insel, rechts oben: Eröffnung der Ausstellung KURATO.kollektiv in Göttingen
unten: Standpunkte und Perspektiven

Pläne aus dem InInstitut

Die bisherigen Aktionen waren sehr unterschiedlich angelegt und richteten sich nach den örtlichen Gegebenheiten. In Berlin war es der kleine Laden einer Off-Galerie, in Göttingen im Künstlerhaus der Ausstellungsraum im Rahmen einer Kunstvereins-Vermittlungspräsentation, im Lüneburger Kunstverein die ehrwürdigen Räume des Heine-Hauses und schließlich 2013 das Foyer des Künstlerhauses Hannover anlässlich des Musik-21-Festivals Auge und Ohr. Die orts-spezifischen Aufbauten der Bürosituation reagierten auf Raumgröße und Bodenbeschaffenheit, auf Lichtverhältnisse und nicht zuletzt auf die Bedeutung der KURATO-Aktion im institutionellen Kontext. In bislang zwei Fällen spielten Aspekte von Kunstvermittlung als Begleithandlungen eine besondere Rolle, in Hannover fand eine musikalische Improvisation nach Mathias Spahlinger statt: „Zur Verüberflüssigung des Komponisten“. Teilnehmen konnte jede/r, die/der sich gerade im Raum aufhielt. Kontinuum der Installationen aber ist wieder das Video der Berliner Künstlerin Anna Werkmeister *Sensor I*, das in seiner dauernden Propellerbewegung der Installationsmotor zu sein scheint. Und den musikalischen Part bildet wieder als Continuum die elektronische Klanginstallation *Gläserne Unterbrechung* des Komponisten Joachim Heintz. Durch diese wird der Zeittakt für die Büro-Handlungen in Intervallen begleitet. Kurze Klangereignisse scheinen sich fast unbemerkt in die alltäglichen Arbeitsgeräusche „einzuschleichen“.

Zu jeder KURATO. kollektiv-Installation wird ein neues Klangmodul hinzugefügt. 2014 wird sich das Projekt KURATO.kollektiv neu erfinden. Für 2014 ist eine Installation von KURATO.kollektiv in einem niedersächsischen Kunstverein geplant. Dabei werden Vermittlungs-Formen von Vortrag, Diskussion und Gespräch im Mittelpunkt stehen. Dem KURATO-Büroaufbau ist eine kleine Bühne mit einem bestuhlten runden Podiumstisch variabel zugeordnet, an welchen „zu gegebener Gesprächs-Zeit“ zu Themen geladen wird wie: Kollektives Kuratieren und Ist die Zukunft der Kunstvermittlung die Zukunft der Kunst? und Zur Verüberflüssigung des Künstlers und natürlich: Wann ist ein Kunstverein ein Kunstwerk? Dazu werden Fachleute und Referenten geladen um mit den KURATO-Mitgliedern und dem örtlichen Publikum ins Gespräch zu kommen. Die Teilnahme der Mitglieder und „Macher“ des gastgebenden Kunstvereins ist ausdrücklich erwünscht. Eine Verbindung zu anderen Institutionen vor Ort (Universität und Schulen z.B.) wird angestrebt. Dauer der Installation kann bis zu 1 Woche sein. In dieser Zeit kann sich der Aufbau je nach „Gesprächsbedarf“ ändern. Die Mitglieder von KURATO.kollektiv sind immer zu den üblichen Bürozeiten in der Installation anwesend und gehen da ihren alltäglichen Büroarbeiten nach. Sie sind telefonisch und per Mail erreichbar. Die Bürozeiten sind zugleich Sprechzeiten für Gäste, die Fragen haben zu gängigen Kunstvereins-Themen wie Mitgliedschaft, Programmentwicklung, KünstlerInnenbewerbung, Finanzierungen, Kooperationen, etc.. Es ist grundsätzlich nicht auszuschließen, dass KURATO.kollektiv Teil einer zeitgleich stattfindenden Ausstellung des Gastgebers ist.

Johannes Kimstedt



Kunstraum Tosterglope, Ausstellung: InInstitut „Die 7 Räume der Vermittlung“, Sommer 2017



Unter dem Baldachin-Gestänge im Künstlerhaus in Hannover traf KURATO. kollektiv auf Kollegen und Kolleginnen, die Augen und Ohren hatten für das Treiben von KUNSTRAUM TOSTERGLOPE. Hier wurden Informationen ausgetauscht. Pläne wurden geschmiedet für Gastspiele in Tosterglope oder Kooperationen mit anderen Spielstätten. Die KURATO-Kolleginnen wurden gastlich betreut vom Musik-21-Team und hatten reichlich Gelegenheit, den Stand von MusikHeute in Konzerten des Musik-21-Festivals upzudaten.



Künstlerhaus Hannover beim Musik21-Festival Ohr und Auge, 16. bis 18. August 2013



DAS WERK, die Insel im Kunstverein Lüneburg, Heinrich-Heine-Haus, 4. bis 13. Januar 2013
Bau der Plattform, Konferenz und Büroarbeiten, Eröffnung der Ausstellung



Jutta Brüning: „Und plötzlich sitze ich mitten im Kunstwerk, eine ungewohnte Erfahrung. Bedeutet das Bild an der Wand für mich die Übergabe meiner Arbeit an den Betrachter, trifft der Betrachter in der Installation „Kurato kollektiv“ unmittelbar auf mich als Akteur, wird selbst zum Akteur. Es erwächst für mich die Aufgabe, den Betrachter einzubeziehen, mit ihm umzugehen, sein Mitspiel anzunehmen. Oder wie in Göttingen, bei der Installation im dortigen Kunstverein, lade ich das Ausstellungspublikum durch eine performative Aktion – durch farbige Klebebänder werden die Positionen der Betrachter im Raum fixiert – zum Mitspiel ein.“



DER KUNSTRAUM ALS SKULPTUR

Fünf Thesen zur Ausstellung KURATO.kollektiv im Kunstverein Lüneburg

1 Die Frage, ob KURATO.kollektiv Kunst sei oder nicht, ist sinnvoll. Es tauchte bei der Eröffnung in Lüneburg die Frage auf, ob es Sinn macht, die Frage nach der Kunst hier zu stellen. Vielleicht verstellt die Frage ja auch nur den Blick und die Wahrnehmung dessen, was da passiert? Führt sie dazu, die Ausstellung nur daraufhin zu befragen, ob das hier nun „Kunst“ ist oder „bloß Büro“, und es bei dieser Einordnung zu belassen? Vielleicht. Aber ich glaube, dass die Frage zumindest für die Beteiligten selbst sinnvoll ist, weil sie dazu führt, die eigene Wahrnehmung zu schärfen und das Projekt weiter zu entwickeln.

2 KURATO.kollektiv ist Kunst im Sinne einer lebendigen Skulptur. Ebenfalls bei der Eröffnung in Lüneburg wurde vorgeschlagen, die Aktion als lebendige, begehbare Skulptur zu betrachten. Ich glaube, dass dies tatsächlich ein zentraler Begriff ist, um das, was da passiert – oder passieren kann – zu fassen und zu beschreiben. Eine Skulptur ist immer auf den umgebenden Raum bezogen. Sie ist Raum im Raum; sie ist Teil des umgebenden größeren Raumes und trennt sich gleichzeitig von ihm. In einer lebendigen Skulptur wirken Menschen in der Skulptur und „bevölkern“ sie. In einer begehbaren lebendigen Skulptur können wiederum andere Menschen als Publikum in die Skulptur eintreten, sei es als intime Zuschauer oder als zeitweilige Teilnehmer.

3 Diese Qualität kann erreicht oder verfehlt werden. Es geht nicht „von selbst“, dass KURATO.kollektiv tatsächlich zur lebendigen Skulptur wird. Es gehört eine bestimmte Arbeit dazu; künstlerische Arbeit eben. Ich sehe hier eine Entwicklung in den bisherigen drei „Versionen“, und ich denke, dass diese Entwicklung vor allem mit einer notwendigen Trennung der Skulptur vom sie umgebenden Raum zu tun hat. In Berlin (Galerie oqbo Mai 2012) war die Trennung schon durch die mangelnde Größe des Ausstellungsraumes nicht gegeben. Man trat in die Galerie und war gleich in der Skulptur. Oder vielmehr: Man trat in die Galerie und war irgendwo, aber eben nicht in einer Skulptur. In Göttingen (Kunstverein, August 2012) erschien KURATO.kollektiv zum ersten Mal deutlich als Insel in einem umgebenden, größeren Raum. Hinzu kamen Performance-Elemente bei der Eröffnung und während der Ausstellung. Verglichen mit der Ausstellung in Lüneburg (Januar 2013) war der um-

gebende Raum aber visuell und akustisch recht diffus, so dass die Trennung beider Räume nicht so plastisch wurde wie im Heinrich Heine Haus. Hier in Lüneburg bedurfte es „nur“ einiger raffinierter Einzelheiten, um den Kunstraum „fremd“ erscheinen zu lassen. Mit der Wasserwaage ausgerichtet, stand er „quer zu“ der Ebene des Heine-Hauses. Die knarrenden Böden wurden plötzlich still, wenn man die Skulptur betrat. Die bürokratischen Gerätschaften des Kunstraums erfuhren durch die aufgeladenen bemalten Wände einen Kontrast, der sie in neuem Licht erscheinen ließ.

4 Wird sie erreicht, findet eine Verwandlung statt. Hier war also – für meine eigene Wahrnehmung zum ersten Mal in dieser Form – eine Qualität erreicht, die typisch ist, wenn „Kunst funktioniert“. Alltägliche Verrichtungen wie Eintüten, Telefonieren, Mails schreiben, Dokumente drucken wurden „anders“, wurden „ausgestellt“, wurden „neu“ betrachtbar. Die Realitäten verschoben sich, und nun (aber erst nun!) machte es keinen Sinn mehr zu fragen, ob eine dieser Handlungen Kunst sei oder „nur Büro“. Durch das Funktionieren der Skulptur hatten diese Verrichtungen eine Verwandlung erfahren; sie waren „sie selbst“ geblieben, und gleichzeitig etwas „anderes“ geworden. Das ist etwas Merkwürdiges: Die Trennung wird vollzogen, und dadurch wird eine Wirklichkeit geschaffen, die gewohnte Trennungen aufhebt. Eine Energie erscheint, die alles durchströmt und prägt. Das schien mir in Lüneburg zum ersten Mal Realität.

5 Die Performance-Anteile sollten bewusster gestaltet werden. Die Handlungen innerhalb der Skulptur bewegen sich in einem Spannungsfeld. Einerseits sollen sie „frei“ sein; es soll kein Büro „inszeniert“ werden, sondern es soll wirklich ein Büro sein, was hier gezeigt wird und funktioniert. Keine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Andererseits aber muss sich jede Handlung ihres Performance-Aspekts bewusst sein. Alles, was hier stattfindet, ist Teil der lebendigen Skulptur. Vor allem die Eröffnung der Ausstellung muss sich selbst als Performance verstehen. Hier muss, glaube ich, noch weiter gesucht werden, bis auch dieser Teil bei der „Kunst“ angekommen ist und die oben angesprochene Energie „ansteckt“.

Joachim Heintz

Lange Nacht der Musik in Oldenburg

KURATO.kollektiv im Schaufenster Möbelhaus Rosenbohm

Nach einer langen Wanderung durch unendlich erscheinende Räume voller Sofas und Sessel, Tische, Lampen, Betten und Vorhänge öffnet sich schließlich ein an drei Seiten verglaster Raum, in dem die Künstlerinnen und Kunstvermittler von KURATO.kollektiv die mobile Denkwerkstatt des KUNSTRAUM TOSTERGLOPE installiert haben. Ein gläserner Raum mitten im vielfältigen Verkehr, der draußen seine alltäglichen Bahnen zieht: Autos, Fahrräder und Fussgänger und ab und an oben drüber eine ganz und gar rote Stadtbahn. Hier drinnen werden Projekte geplant, Texte geschrieben, Einladungen eingetütet und Fotos gemacht, die gleich in Form von Postkarten hinausgeschickt werden können. Es werden die Klänge, die Geräusche und Stimmen dieses Ortes aufgenommen, am Computer zu Musik transformiert und komponiert und so später über im Raum fast unsichtbar verteilte Lautsprecher wieder hörbar gemacht – die neugeformte akustische Szenerie vermischt sich mit der aktuellen akustischen Situation im Raum, die jüngste Vergangenheit wird, kaum erkennbar, Teil der Gegenwart. Eine Besucherin bittet um Ruhe, sie möchte die Musik hören. Und plötzlich sind wir nicht mehr im Raum eines Projektes, sondern in einem Konzertsaal, wir sitzen still da und spielen jetzt die Rolle der Zuhörer statt die der am Geschehen Beteiligten. Man kann auch hereinkommen und die Musik gar nicht bewusst wahrnehmen, stattdessen sich in Gespräche über das KURATO.kollektiv-Projekt oder andere Fragen vertiefen, ohne zu merken, dass man gerade akustische und darstellende Mitspieler in einer Kunstinstallation ist, die von der Strasse aus betrachtet wie ein stummes Schauspiel im Glaskasten aussieht.

Birgit Maschke

Joachim Heintz macht Aufnahmen im Möbelhaus Rosenbohm, Oldenburg bei der
Langen Nacht der Musik 13. bis 15. Juni 2014
rechte Seite: Aus- und Einblick, Möbelhaus Rosenbohm, Oldenburg





Inge Luttermann im roten Container vor dem Schloss Agathenburg

Das Gerücht war in Agathenburg vom 7. bis 10. Oktober 2015

KURATO.kollektiv
unterwegs auf Gastreise

Eine Aktion von KUNSTRAUM TOSTERGLOPE und SCHLOSS AGATHENBURG
www.kunstraum-tosterglope.de www.schlossagathenburg.de

gefördert von  Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

Foto: Inge Luttermann

Begegnung mit dem Kunstwerk als Gastgeschenk

Seit wir das erste Mal mit KURATO.kollektiv gereist sind und in einer gastgebenden Institution unser Kunstvereinsbüro aufgeschlagen haben, beschäftigt uns die Begegnung und das Verhältnis von Gastgeber und Gast im Kunstzusammenhang. KURATO – eine uns zugefallene Verkürzung von KUNSTRAUM TOSTERGLOPE – birgt nicht nur einfach den Namen eines kleinen Kunstvereins auf dem Lande. Vielmehr weist die Bezeichnung KURATO.kollektiv aufs kollektive Kuratieren und überhaupt auf die gemeinsame Sorge (lat. *cura*) um das Einrichten, Zeigen, Begegnen, Befragen und Vermitteln im Zusammen-

hang mit Kunst bzw. Kunstwerken.

Bei all dem liegt uns natürlich die Kommunikation mit einem Publikum am Herzen, das seinerseits zu Gast ist und alles verstehen will, vielleicht alles schon zu wissen glaubt, das vielleicht auch einfach neugierig ist, erleben und fragen will. Insgesamt nehmen wir aber eine fragende Haltung gegenüber kuratorischer Praxis und werkbezogener Kunstvermittlung ein und untersuchen das Verhältnis der beiden zueinander. Selbst wenn wir bei unseren Untersuchungen gelegentlich in die Rolle des Publikums, des Recipienten schlüpfen und die Tiefen der Krise in der Begegnung mit Kunst versuchen zu ergründen, münden die Fragen an die örtlichen Situationen in unserer eigenen Vorstellung von *Problemlösung*, als welche wir Kunstvermittlung auch auffassen.

In Agathenburg und in Osnabrück kooperierten wir diesmal mit den Kunstvermittlerinnen der jeweiligen Kunsteinrichtung, mit Karin Haenlein, die auch mit nach Osnabrück reiste, und dort mit Christel Schulte. Insgesamt war aber unser Anliegen, die Vorgehensweise und unser Selbstversuch für viele Menschen vor Ort, Kuratorinnen, BesucherInnen, Aufsichtspersonal, Hausmeister nicht wirklich sichtbar. Das Meiste spielte sich im Verborgenen ab, in Denkräumen und in internen Gesprächen, in Aufzeichnungen wie Tagebuchnotizen und Foto- und Audiodokumentationen, die erst allmählich Wirkung zeigen werden, wenn es darum geht andere Wege der Kunstvermittlung zu erproben. Das hatten wir uns eigentlich anfänglich anders vorgestellt: wir waren davon ausgegangen, Kunstvermittlung

im Ausstellungskontext zu erproben und die Wirksamkeit zu präsentieren. Stattdessen haben wir – allein in den Räumen mit den Werken – uns selbst im Verhältnis zu den Räumen und der Werkpräsentation in den „Gaststätten“ zu verhalten gesucht. Unser eigener Rückzugspunkt war in Agathenburg die Rote Kiste an der Durchgangsstraße und in der Kunsthalle Osnabrück der Knall-Rote Koffer, der sehr auffällig im Foyer im Weg stand – beides klassische Durch-Reise-Szenarien. Dabei können wir wieder auf den Begriff der *Contact Zone* verweisen, in welcher insbesondere die Ausstellungsnutzer mit dem Konzept einer Kunstinstitution konfrontiert werden und wo das Gespräch der Akteure (Künstler, Kuratoren, Vermittler und Betreuer, Besucher) miteinander stattfinden sollte.

Bislang waren wir auf unseren KURATO-Reisen in mehr oder weniger leere Präsentationsräume von Galerien und Kunstvereinen eingeladen gewesen, um dort unserer alltäglichen künstlerischen und Kunst verwaltenden Vereinsarbeit nachzugehen und diese der Öffentlichkeit als Performance, als Kunstwerk zu zeigen. Dies hatte zu Diskussionen über den Werkbegriff oder den Kunstbegriff einer Büro-Installation als Skulptur geführt.

In den hier dargestellten Beispielen, *Das Gerücht* bei Schloss Agathenburg und *Der Koffer* in der Kunsthalle Osnabrück, haben wir uns auf die Ausstellungen in den beiden Institutionen bezogen, was durch den Kontakt mit den Kunstvermittlerinnen der beiden Orte möglich wurde. Dabei führte die Beschäftigung mit der Kunstwerkvermittlung an diesen Orten zu grundlegenden Überlegungen im Hinblick auf die örtliche charakteristische Situation, die Gastlichkeit, die Rolle als Gast und die vorgefundenen Präsentationsformen und natürlich die Kunstwerke selbst. Wiederholt stießen wir auf die Formen der Hospitalität im Zusammenhang mit der kuratorischen Praxis. Beatrice von Bismarck und Benjamin Meyer-Krahmer sprechen diesen Umstand in ihrem Vorwort zu *Hospitality – Hosting Relations in Exhibitions* an: „Die zunächst grundsätzlich positive Konnotation, die Gastfreundschaft auch im Bereich des Kuratorischen besitzt ... leitet sich von der Vorstellung unbedingter Gastlichkeit her.“¹ Die hier gestellte Frage nach der Gastlichkeit bezieht sich nicht unbedingt auf uns selbst als Personen sondern eher auf das, was seitens der Institution unternommen wird um die Begegnung mit dem Werk zu ermöglichen und welche Absicht und Botschaft hinter der Zeigens-Form zu vermuten ist. Dabei lohnt auch ein Blick in den Museums-Shop, in die Cafeteria – falls vorhanden – und auf den Tresen des Empfangs.

In dem vorliegenden Arbeitsheft zeigen wir unsere Vorgehensweise, dem Werk zu begegnen und Formen der Raumanneignung

zu erproben. So waren die Handlungsweisen in den Ausstellungsräumen auch eine kritische Sicht auf das eigene Vermögen als KunstvermittlerInnen. Da die KunstvermittlerInnen des Kunstraum Tosterglope sich jenseits der Werkvermittlung bislang eher mit der Vermittlung künstlerischer Lösungspraktiken auseinandergesetzt haben, betraten wir in Agathenburg und in Osnabrück erstmals Neuland insbesondere im Verhältnis zum Kuratorischen.

Johannes Kimstedt

1 „(...) Die zunächst grundsätzlich positive Konnotation, die Gastfreundschaft auch im Bereich des Kuratorischen besitzt, – scheint sie doch vor allem für eine generöse, die Interessen der zu Gast seienden Publikumskreise, Künstler und Werke berücksichtigende und in diesem Interesse aufgehenden Haltung zu stehen, – leitet sich von der Vorstellung unbedingter Gastlichkeit her, wie sie Jacques Derrida in „Of Hospitality“ von der Gastfreundschaft, gefordert hat. (...) Entsprechend erfolgt auf der Basis dieser Akte auch die Zuteilung der für Hospitality zentralen Ressource Raum. Einen Raum zur Verfügung zu haben, Platz nehmen zu können bezieht sich zunächst auf einen physischen Ort, der im Kontext des Kuratorischen den öffentlichen Raum ebenso meinen kann wie den kunstinstitutionellen. Darüber hinaus und deutlich weitreichender aber ist mit „Raum“ im Kontext von Gastfreundschaft die Offenheit gegenüber dem Gast angesprochen, die den sozialen, psychischen und politischen Handlungsbereich und ganz grundsätzlich denjenigen des Denkens mit einschließt. Dem Gast Raum zu geben entscheidet über die qualitative und quantitative Verteilung derjenigen anderen Mittel, die, wie Zeit, Finanzen oder Materialien, für den temporären Aufenthalt erforderlich sind und die das in-Erscheinung-Treten der Gäste mit den daraus resultierenden Formen von Begegnung, Kommunikation, Austausch und Vermittlung aller an der kuratorischen Situation Beteiligten untereinander ermöglichen. (...)“

Festgelegt werden in dem Prozess die Voraussetzungen und Bedingungen der kuratorischen Situation, die Hierarchien und Abhängigkeiten unter den Teilnehmenden, die Grenzen des (Gast)-Raums, die Rollen – als Gast oder Gastgeber, Künstler oder Kurator, Subjekt oder Objekt, Heimischer oder Fremder. In diesen Verfahren, die letztlich die Strategie verfolgen, sich das Unverfügbare anzueignen, es den eigenen Normen und Regeln entsprechend vertraut zu machen, spielt für die kuratorische Gastfreundschaft die Zuschreibung und Annahme von Verantwortung eine zentrale Rolle. Kuratorische Verantwortung zu übernehmen für Exponate und Sammlungsgegenstände beruft sich auf den lateinischen Begriff „curare“ = sorgen, aus dem sich die Profession in ihrer historischen Genese ableitet. (...)“, aus: Beatrice von Bismarck, Benjamin Meyer-Krahmer, „Einleitung“, in: dies. (Hg.), *Hospitality - Hosting Relations in Exhibitions*, Sternberg Press, Berlin 2016).



Zu Gast im Schloss Agathenburg – Ausstellung „Interieur – Fremdes in vertrauten Räumen“ vom 7. Bis 10. Oktober 2015

Mitte: Schuhe von Maike Sander

Rechte Seite: Gastmahl mit Bettina Roggmann (2. von links), Leiterin der Kulturstiftung Schloss Agathenburg

Das Gerücht und der Gast oder wo und wer ist was

Das Gerücht

Gerüchte entstehen, wenn über eine Situation oder eine Tatsache keine genauen Informationen vorhanden sind. Fragen zum Sachverhalt bleiben unbeantwortet und niemand kann oder will etwas zu dessen Klärung beitragen. Es bildet sich ein Kommunikationsvakuum, in das hinein Vermutungen geäußert und Mutmaßungen gestellt werden, die sich wie ein Lauffeuer verbreiten und sich zu – vermeintlich richtigen – Antworten wandeln. An verschiedenen Stellen tauchen (gleichzeitig) mehrere dieser vermeintlich richtigen Antworten auf, die weitere Leerstellen produzieren und die Verwirrung potenzieren.

Nicht unbedeutend ist der Nährboden, auf dem es fällt, denn er trägt dazu bei, welche Formen es annimmt und wie es weitergetragen wird. Ist bei den beteiligten Personen eine Lust an Dramatik vorhanden, wird dem Gerücht oft das Unheimliche oder Böse angehängt. Da wir generell dazu neigen dem Negativen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, werden diese Art der Gerüchte schneller verbreitet. Kurzum, das Gerücht ist ein Phänomen, das nicht vollständig zu erfassen oder zu greifen ist. Es beflügelt die Vorstellungskraft, eigene Bilder und Informationen werden assoziiert und machen dadurch verschiedene Deutungen möglich.

Die Aktion *Das Gerücht* war in Agathenburg vom 7. bis 10. Oktober zu sehen. So stand es auf dem Plakat, das erst nach Beendigung der viertägigen Zusammenarbeit von KURATO. kollektiv und mir, an verschiedenen Stellen in Agathenburg ausgehängt wurde.

Ohne vorhergehende Ankündigung stellten wir die rote Kiste, die von Tosterglope nach Agathenburg transportiert wurde auf einen Parkstreifen der Hauptstraße. Bewusst wählten wir nicht einen Standort direkt vor dem Schloss Agathenburg, sondern passend zum Titel *Das Gerücht* die Bundesstraße 73, welche als charakteristisches Merkmal Agathenburgs bezeichnet werden kann. Der Ort selbst besitzt keinen traditionellen Kern, es gibt keinen Marktplatz und kein eigenes Rathaus. Der Kern ist die Durchgangstraße B 73, an der sich Wohnhäuser, ein Bäcker, ein Fernfahrerimbiss und die Bushaltestelle reihen.



Der Standort der roten Kiste verdeutlichte die Flüchtigkeit ihres zeitlich begrenzten Aufenthalts, ähnlich dem Moment des Vorbeifahrens, wenn plötzlich etwas Unvorhergesehenes am Straßenrand auftaucht. Zudem sollte er einen Verbindungspunkt zwischen dem Schloss, dessen Ausstellungen, unseren Untersuchungen zur Begegnung mit dem Kunstwerk (siehe Text *Die Begegnung mit dem Kunstwerk als Gastgeschenk*) und dem Ort Agathenburg markieren.

Die rote Kiste erschien uns buchstäblich als ein ideales Medium, unsere Gedanken, Ideen, Gespräche und praktischen Experimente aufzunehmen und gleichzeitig zu zeigen. Um dies zu verdeutlichen, war die rote Kiste anfangs leer und barg lediglich verschiedene Aufnahmemedien wie z.B. Papier, Stifte, Audio- und Videoaufnahmegeräte, Fotoapparate etc. Sie wurde im Laufe unseres Aufenthalts als Arbeitsraum, zur Präsentation von entstandenen Dokumenten und für Gespräche unter uns und mit Passanten genutzt. Sie diente als Projektionsfläche für Gerüchte aller Art.

Wo und wer ist was?

Das KURATO. kollektiv und ich befanden uns auf einer Forschungsreise durch zwei Kunstinstitutionen und Ausstellungen, die beide sehr unterschiedlich ausgerichtet und strukturiert sind. Das Schloss Agathenburg bezeichnet sich als Mehrspartenhaus, das zeitgenössische Kunst zeigt, eine ständige Ausstellung zur Geschichte des Schlosses beherbergt und Musikveranstaltungen ausrichtet. Das ehemalige Wohnhaus derer von Königsmarck besitzt eine besondere Atmosphäre, die in den Ausstellungsräumen zu spüren ist und auf die Kunstwerke und die Art ihrer Präsentation Einfluss nimmt. Auch die Kunsthalle Osnabrück ist kein klassischer White Cube. Im Kirchenschiff und den angrenzenden Räumen wurde die Ausstellung *IRWIN Wo denkst Du hin!?* gezeigt.

In Agathenburg bestand unser Gepäck aus einer roten Kiste, in Osnabrück platzierten wir einen roten Koffer mitten ins Foyer der Kunsthalle. (siehe Texte: die rote Kiste und der rote Koffer). Das Feld unserer Untersuchungen bestand darin, Kriterien für

eine künstlerische Werkvermittlung zu entwickeln. Dieses Feld mit KollegInnen zu begehen, die vor allem Erfahrungen mit einer Kunstvermittlung ohne Werk gemacht haben, war für mich besonders reizvoll. Meine bisherigen Erfahrungen hatte ich bis dato eher mit einer Vermittlung ausgehend vom Werk gemacht. Als Reisende waren wir Gäste, neugierig und offen auf die Gegebenheiten und Bedingungen vor Ort. Entsprechend unserer Funktion erhofften wir eine Gastlichkeit, die uns empfängt, aufnimmt und einlädt teilzuhaben.

Während der viertägigen Aktion in Agathenburg wechselte ich permanent die Rollen zwischen Gast-Sein, stellvertretender Gastgeberin und Kunstvermittlerin.

In meiner Rolle als Gast hatte ich zu den Kunstwerken, zur Ausstellung und zu den Rahmenbedingungen eine neugierige aber kritische Haltung. Wie werde ich empfangen, was oder wem begegne ich im ersten Moment des Ankommens? Steht das Haus mir offen, wie viel Raum wird mir gewährt und was kann ich tun?

In meiner Funktion als stellvertretende Gastgeberin stellte sich mir die Frage, was in welcher Form und Inhalt dem Gast präsentiert wird, damit er sich eingeladen fühlt zu verweilen. Reicht eine Besucherinformation oder ein Audioguide für die Ausstellung aus, um meine Gastlichkeit auszudrücken? Hierbei ist eine Gastlichkeit gemeint, die, obwohl oder weil die Kunstwerke und die Ausstellungen unvergleichlich (neu, fremdartig und provokant) sind, eine Atmosphäre schafft, die Gäste teilhaben lässt. Gibt es zwischen Gastgeber und Gast einen Austausch, der Spuren hinterlässt?

Als Kunstvermittlerin frage ich mich, mit welchen Methoden ich die Kunst mit dem Gast zusammenzubringen vermag. Besteht meine Aufgabe also darin, zu informieren und zu erklären, damit der Gast (besser) versteht? Oder braucht er vielmehr Raum und Zeit, um sich auf das Neue, Ungewohnte und ihm Fremde einlassen zu können? Welche Formen der Begegnung mit dem Werk und seinem Kontext sind möglich? Der ständige Perspektivwechsel während unseres Aufenthalts in Agathenburg und in Osnabrück war zum einen verwirrend, zum anderen hilfreich, um bestimmte Handlungen der beteiligten Akteure nachzuvollziehen. Um mit dem Titel der Ausstellung *IRWIN Wo denkst Du hin?!* zu sprechen, „denke“ ich mir eine Gastlichkeit „hin“, die den Moment der Begegnung als einen dynamischen Prozess begreift, der immer wieder Ordnungen im Bezugssystem zwischen Werk, Kontext, Ausstellung und den Beteiligten zulässt.

Karin Haenlein

Kunsthalle Osnabrück bei der Ausstellung
„Wo denkst du hin?!“ Künstler-Kollektiv IRWIN 2015
Mit dem Roten Koffer in der Kunsthalle und Aktionen mit Schülerinnen





Im Gespräch mit Gästen am Roten Koffer in der Kunsthalle Osnabrück bei der Ausstellung „Wo denkst du hin?!“ Künstler-Kollektiv -IRWIN 2015

Kunstvermittlung im Austausch

Wer möchte nicht gern ein guter Gastgeber sein? Und wer möchte nicht auch als Gast stets gern gesehen sein? Das Grundprinzip der Gastfreundlichkeit ist wohl seit alters her das der Gegenseitigkeit: Der Gastgeber hat die hoffnungsvolle Aussicht, vom Gast zu profitieren – und umgekehrt verhält es sich genauso. Selbstverständlich hofft man unter ähnlichen Bedingungen auf eine ebenfalls gastfreundliche Aufnahme. Dieses Gefühl, das uns im privaten Leben vertraut ist, gewinnt angesichts der aktuellen Flüchtlings-Thematik umso mehr an Bedeutung. Oft genug ist Gastfreundschaft nur das, was von anderen erwartet wird. Wer als Deutscher in ein griechisches Restaurant oder ein türkisches oder libanesisches essen geht, freut sich über den kostenlos angebotenen Tee oder den Ouzo „aufs Haus“.

Deutschland entwickelt sich zu einer durch Vielfalt geprägten Gesellschaft. Die damit einhergehenden Potenziale für die kulturelle, wirtschaftliche, demografische und gesellschaftliche Entwicklung unseres Landes als Chance zu verstehen, ist ein zentrales Anliegen des Landes Niedersachsen. Bereits in der Koalitionsvereinbarung wurde festgelegt, dass ein Klima der Willkommenskultur gefördert werden soll. Seit vielen Jahren verfolgt das Land Niedersachsen das kulturpolitische Leitziel, den Zugang zu kulturellen Angeboten unabhängig von Herkunft, sozialer oder finanzieller Lage zu erleichtern und Akti-

vitäten im Bereich der kulturellen Bildung, der Integration von Migrantinnen und Migranten, der Inklusion sowie der kulturellen Innovation zu stärken.

Kunstvereine haben die Aufgabe, als Gastgeber für unterschiedlichste Menschen und Bevölkerungsgruppen Dialoge zu fördern: und zwar zum Beispiel den Dialog zwischen Ausstellungsbesuchern und den gezeigten Kunstwerken – ebenso geht es um den Dialog mit Künstlern, Presse und Öffentlichkeit und den verschiedensten Interessengruppen. Kunstvermittlung an Kunstvereinen kann helfen, Dialoge zu fördern. Doch Dialog heißt keineswegs Eintracht, sondern meint auch das Risiko.

Im Leitartikel der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung schreibt Ronald Meyer-Arlt am 16.12.2015 über die Rezeption der Aufführung des „Freischütz“ in der Staatsoper Hannover: „Die Sehnsucht nach dem Bekannten ist ein schlechter Berater, wenn es um Kunst geht. Kunst hat mit dem Unbekannten zu tun, dem Neuen, dem Fremden. Kunst ist Aufbruch, nicht Ausruhen. Künstler wagen sich auf unbekanntes Terrain – ob sie nun dabei vorsichtig tastend oder laut polternd voranschreiten, sollte ihnen überlassen bleiben.“

Kunstvermittlung kann mit künstlerischen Mitteln einen Beitrag zur Selbst- und Fremderkenntnis leisten. Sie kann die

Expertise des Publikums produktiv machen, neue Publikumschichten erschließen und durch Vernetzung mit unterschiedlichen Partnern neue Formen von Wissen produzieren. Sie kann auch Kunstvereinsarbeit selbst reflektieren und nach außen sichtbar machen, die Ausstellungen erweitern und ihnen neue Ausstellungen hinzufügen. Und nicht zuletzt können Kunstvermittler auch Partner und Förderer für die Kuratoren selbst sein – als Sparringpartner, Organisationsberater, kritische Betrachter der Einrichtung, Mitkuratoren, wichtige Öffentlichkeitsarbeiter und vieles mehr.

Es gibt in Deutschland nur wenige Orte zeitgenössischer Kunst und Kultur, bei denen die Teilhabe an künstlerischer Produktion und Innovation so selbstverständlich und umfassend ist wie in den Kunstvereinen. Sie ermöglichen unmittelbare und aktive Zeitgenossenschaft im Hinblick auf künstlerische und gesellschaftliche Themen, auf den öffentlichen Diskurs und den internationalen kulturellen Austausch.

Dass hierbei eben nicht im Vordergrund steht, die Produktion und Rezeption von Kunst in die Kunstgeschichte einzubetten, sondern die Kunst an das zeitgenössische Denken und die zeitgenössische Kultur anzubinden, zeichnet die Einrichtung der Kunstvereine aus. Und genau darin unterscheiden sie sich auch von anderen kunstvermittelnden Institutionen: indem sie Präsentations- und Vermittlungsmodelle anbieten, die eine diskursive Auseinandersetzung initiieren und Ergebnisse herbeiführen können. Ihre besondere Rolle als Vermittler zwischen Künstlern, Kunst und Publikum macht gerade die Kunstvereine zu Experten für die Weiterentwicklung der Kunst einerseits und gleichzeitig auch für die Weiterentwicklung der Vermittlung.

Das Land Niedersachsen fördert seit 2008 Projekte der Kunstvermittlung an Kunstvereinen – jenseits der klassischen Führung. In diesem Rahmen fördert das Land Projekte und Vermittlungsangebote von rund 24 Kunstvereinen, die die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen, also auch Migrantinnen und

Migranten, an zeitgenössischer Kunst ermöglichen und Dialoge öffnen. Innovation und Profilierung der Kunstvereine sollen auf diese Weise gestärkt werden. Zur Förderung des Austauschs untereinander finden jährlich Arbeitstagungen an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel statt.

Der Kunstraum Tosterglope war von Anfang an dabei. Er versteht sich als Ort für Forschung und Experiment. Seine Arbeit besteht sowohl im Ausloten der Möglichkeiten von Kunst als auch in der Weiterentwicklung ihrer Vermittlung, und genau darin besteht seine große Qualität. Das Format KURATO.kollektiv (= Kunstraum Tosterglope-kollektiv) trennt nicht zwischen Werk und Vermittlung, sondern ist selbst Kunstwerk und Vermittlungsteam.

Seit 2011 packt das Team aus Künstlern und Kunstvermittlern aus Tosterglope den roten Koffer und zieht mit ihm vom entlegenen Dorf an andere Orte, um seine Rolle als Gast für alle Beteiligten produktiv zu machen. Erst kürzlich war KURATO.kollektiv zu Gast in der Stiftung Schloss Agathenburg und anschließend in der Kunsthalle Osnabrück. KURATO.kollektiv lädt ein zum Perspektivwechsel, indem seine Akteure den Gastgebern vor Ort die eigenen künstlerischen Vermittlungsstrategien als Gastgeschenk anbieten. Diese Form des Gastgeschenks in Form einer Begegnung mit dem Fremden und Unvertrauten kann auf jeden Fall dazu beitragen, die eigene Arbeit zu hinterfragen.

Von der gegenseitigen Einladung zum diskursiven Dialog profitieren Gast und Gastgeber gleichermaßen.

Veronika Olbrich

Veronika Olbrich ist Geschäftsführerin der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim; bis 30.07.2023 Referentin für Bildende Kunst und Museen, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur) im Heft AMBULANZ kulturell und elastisch Nr. 19 Hä?, Seiten 24/25

Unterwegs von Bad Bentheim in die Städtische Galerie Nordhorn im Oktober 2016

Nachdem zuletzt KURATO.kollektiv zu Gast war in der Kulturstiftung Schloss Agathenburg und in der Kunsthalle Osnabrück, war diesmal die städtische Galerie in Nordhorn Ziel einer Wanderung entlang der bekannten *kunstwegen*, die sich mit ihren vielen Kunststationen am kleinen Fluss Vechte entlang mäandern bis ins holländische Zwolle. Das kunstwegen-Teilstück von Bad Bentheim bis nach Nordhorn hatten wir ausgewählt, um vor allem das eigene Verhältnis und die künstlerische Haltung zur Natur zu untersuchen und dabei insbesondere das Licht im Verhältnis zum beobachteten Gegenstand und schließlich zum Bild

zu beobachten. Dies sollte in der damals aktuellen Ausstellung – „Sonne auf Papier“ – in der Städtischen Galerie Nordhorn nochmals hinterfragt werden, wo es vor allem um elementare Aspekte von Licht und um basale Methoden fotografischer Bildentstehung ging. Die unterwegs aufgefundenen „Kunstorte“ waren Anlass um Fragen an diese Bildentstehung im öffentlichen Raum und um den Bezug zwischen Kunstwerk und Umgebung zu stellen – Wald, Reichenhaus-Siedlung, Flusslauf, Wegeführung, städtische Bebauung, Buchsbaum-Plantage.



In die Natur wegen Kunst

Es ist eine interessante Erfahrung wegen Kunst in die Natur zu gehen. Wenn wir auf den langen Wegen entlang eines kleinen Flusslaufes über Spuren von Tieren, versteckt wachsenden Pilzen und Moosen in den unterschiedlichsten Farben und Strukturen diese mit geübtem Maler- oder Fotografenblick bewundernd plötzlich auf ein „erklärtes“ Kunststück stoßen, wird besonders auffällig, welche Bedeutung die Erwartung an Kunst bzw. an Natur fürs Erleben hat. Verliert sich die Erwartung, ein Kunstwerk im Wald zu finden, wird die Beachtung aller Formen- und Farbenvielfalt umso intensiver. Entdeckt man an irgendeinem Wegesrand in der „freien“ Natur ein absichtsvoll gestaltetes Schild, welches auf ein Kulturstück hinweist, wird erst deutlich, wie der Blick durch die Umgebung schweift, mit welcher Erwartung nach dem (Menschen)Werk gesucht wird. Wo trifft Natur-Form auf Kunst-Form? Und dabei spielt Sonnenlicht die entscheidende Rolle. Schließlich entdecken wir auf einer waldigen Schatten-Anhöhe zwölf Gefäßskulpturen: Tamara Grcic: *Anderswohin*. Wir pausieren nach diesem überraschenden Kunst-Fund am nahegelegenen Tisch aus Bentheimer Stein. Überhaupt spielen Tische in unseren Betrachtungen und Installationen eine zentrale Rolle. Bei allen Installationen von KURATO.kollektiv standen unterschiedliche Tische im Mittelpunkt des Aktionsraumes. Tische sind Handlungsorte, Präsentationspodeste, Verhandlungssockel, Ablage und Grundlage, Anfangsstelle und Endstation von Handlungen und Prozessen.

Johannes Kimstedt

Unterwegs von Bad Bentheim in die Städtische Galerie Nordhorn zur Ausstellung „Sonne auf Papier“ vom 20. bis 25. Oktober 2016
oben links: Tamara Grcic: *Anderswohin* (Skulptur auf kunstwegen)
rechte Seite: drei Fotografien von Jan Kratochvil: Wels, Aal, Aal





Durchlaufen, erhitzen und frei räumen

Die Sonntagsführungen der Stiftung & Kunstverein Springhornhof sind eine beliebte Tradition, die Landschaftskunstwerke in und um Neuenkirchen herum – immer wieder neu – kennenzulernen. In den 1960iger Jahren fanden im Springhornhof – damals noch eine Kunstgalerie – Bildhauersymposien statt, die den Anfang für das heutige Landschaftskunstprojekt markierten. Internationale KünstlerInnen wurden und werden eingeladen, Projekte in Auseinandersetzung mit der Landschaft zu entwickeln. Zu Fuß oder mit dem Fahrrad bewegt man sich von einem Kunstwerk zum anderen durch die Landschaft. Die besondere Form der Kunstbetrachtung zeigt sich durch den Zwischenraum, den man zwischen den Außenraumarbeiten durchläuft. Im Gegensatz zum klassischen Ausstellungsbesuch in Innenräumen, wo ein Kunstwerk neben dem anderen zu sehen ist, bleibt der Raum zwischen den Kunstwerken präsent. Freiraum zu denken, zu erinnern, zu vermuten und sich (etwas) vorzustellen. (...) Seit einiger Zeit gibt es in loser Abfolge kleine und größere Kooperationsprojekte zwischen den KunstvermittlerInnen des Kunstraums Tosterglope und dem Kunstverein Springhornhof.

Die IG Niemandsland entstand 2015 aus gemeinsamen Überlegungen zum Begriff Freiraum. Es wurde seither zu 12 Spaziergängen eingeladen, bei welchen mit unterschiedlichen Vorzeichen physische und gedachte Begrenzungen, die Beschaffenheit des Eigenen und Fremden und die Möglichkeiten von Freiräumen von den Teilnehmenden untersucht und reflektiert wurden. Am 1. Oktober 2017 war das KURATO .kollektiv zu Gast im Kunstverein Springhornhof. Entsprechend der Funktionsweise eines Durchlauferhitzers, der durchlaufendes kaltes Wasser erhitzt, wurde auf der Strecke zwischen zwei Landschaftskunstwerken eine ‚Durchlaufstation‘ aufgebaut. Sie bestand aus einer Zeltkonstruktion, unter der man seine Erinnerungen zum unmittelbar vorher gesehenen bzw. eine Vermutung zum noch nicht gesehenen Kunstwerk schriftlich, bildlich, performativ oder auditiv festhalten konnte. Eingerahmt wurde sie von zwei Kunstwerken, die Ähnlichkeiten zur Durchlaufstation aufweisen: in ihrer Konstruktionsweise, in der Durchlässigkeit zwischen Innen und Außen. Eine Behausung, ein Dach, ein Gang – Architektur im weitesten Sinne. Als Startpunkt unseres Durchlaufes fuhren wir zu Nils Normans ‚The Folly of George III‘. Die marode Grillhütte von Neuenkirchen hatte Nils Norman zu einem lichten Pavillon aus Holz umbauen lassen, welcher an die Zierbauten (Folly) englischer Land-

schaftsparks des 18. Jahrhunderts erinnert. Die Täfelung der halboffenen Wände, die konstruktivistisch anmutende Rundbank in der Mitte sowie die Strukturierung der Steinplatten um den Pavillon herum, die bis zum Teich führen, verweisen auf die kleinteilige Parzellierung der Felder vor den Landreformen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Silhouette der Wetterfahne auf dem Dach repräsentiert den „Bauernkönig“ George III, Regent von England und Hannover. Seine in England initiierten Landreformen waren Vorbild für die hiesige Agrarreform. Über den Hahnenbach, an Weiden vorbei, säumen wir die ehemalige Bahntrasse und gelangen nach Überquerung der Straße nach Gilmerdingen auf einen Feldweg.

Von Weitem ist die Durchlaufstation schon zu sehen. Ein Zeltgerippe und ein Zelt bieten Tisch und Stuhl, Papier, Stifte und Knete. Wir befinden uns im Zustand des Erhitzens: Was habe ich gerade gesehen? Was erinnere ich, welche Formen und Farben sind mir im Kopf geblieben, was gilt es festzuhalten? Kann ich mir vorstellen, was ich als nächstes sehen werde? Verbinden sich die Erinnerungen automatisch mit meinen Vorstellungen? Gibt es Ähnlichkeiten in der Form, der Farbe, dem Ausdruck? Die Teilnehmenden schreiben, experimentieren mit Knete, malen und zeichnen. Die entstandenen Notizen, Skizzen und Modelle bilden die Vorlage für neue Kunstwerke, die zu einem späteren Zeitpunkt erstellt werden. Auf den Rädern nehmen wir den Feldweg wieder auf, entlang an bereits abgebauten Maisflächen. Wo das Auge hinreicht, Mais und noch einmal Mais. Wir queren zwei Straßen und steuern direkt auf ein gigantisches Windrad zu. (...) 20 Meter zur Rechten befindet sich auf einer alten Steinplatte ‚Zwischen zwei Straßen‘ von Volker Lang. Mehrere türrahmengleiche Holztore stehen in unterschiedlicher Größe und Breite beieinander, durch die man hindurchgehen und -sehen kann. Der Raum innerhalb der Installation und die Aussicht auf die Landschaft werden in unterschiedlichen Perspektiven durch die Holzkonstruktion zerteilt, unterbrochen und fragmentiert. Reduzierter kann Architektur nicht sein und doch entstehen zahlreiche Raumassoziationen vor dem inneren Auge. Wir gleichen ab mit unseren kürzlich getätigten Vermutungen an der Durchlaufstation und stellen fest, dass Freiräume unendlich sind – man muss nur manchmal vorher Platz schaffen, sprich frei räumen.

Karin Haenlein



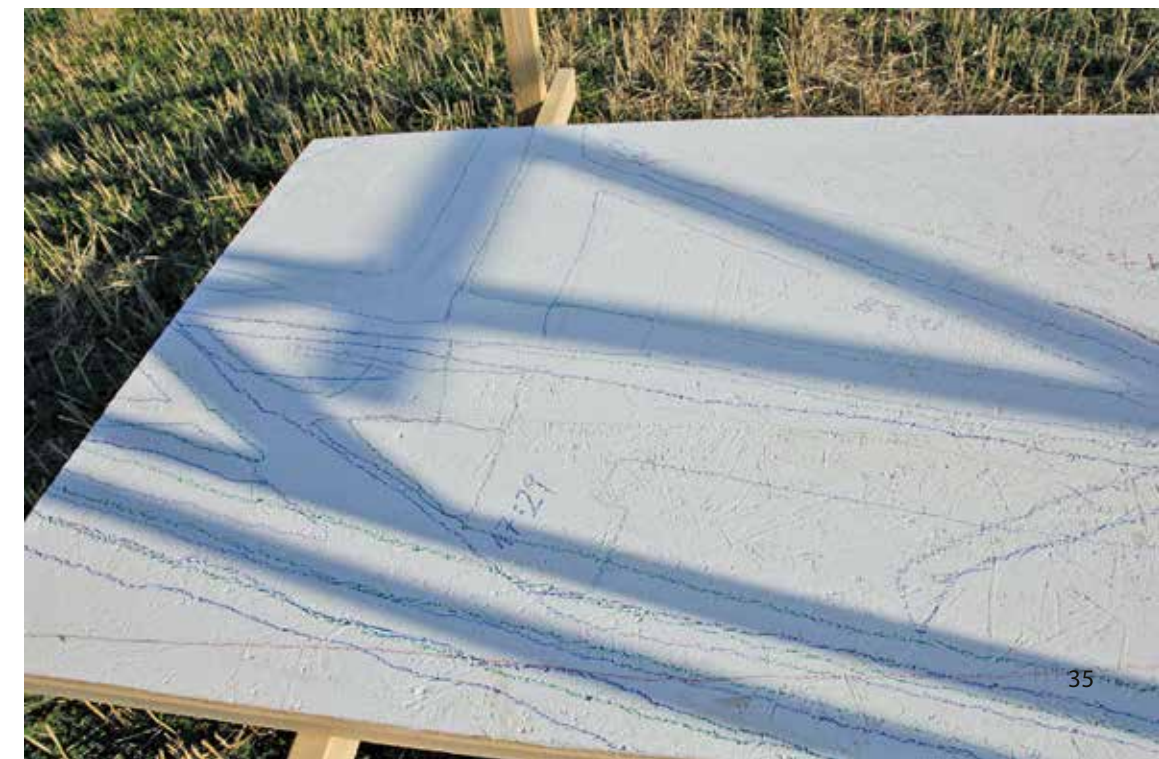
DURCHLAUFERHITZER II bei „Kunst am BAUER“ Bad Bevensen September 2018

DURCHLAUFERHITZER römisch zwei – Spurenzeichnung – KURATO.kollektiv Anfang September 2018.

Auf dem freien Acker¹ hatten wir eine weiße Fläche in einer Haus-Konstruktion eingesetzt – in ein Holz-Latten-Gehäuse, welches zuerst nur den Ort markiert, den Topos. Zwei ineinander geschobene Rahmungen, die das Sonnen-Licht durchlaufen lassen, dehnen und komprimieren und dehnen. Ursprünglich waren auch hier Begriffsverwandlungen, sprachliche und Bedeutungs-Übersetzungen geplant, die mit Kreide auf die große weiße Tafel eingeschrieben werden konnten. Beim Aufbau der Installation war der Sonnenstand so günstig, dass nun Projektionen die Zeichen-Regie übernahmen. Die Schatten der Holzkonstruktion wanderten im Tagesverlauf über die blendend weiße Fläche. Wir nahmen dies zum Anlass, zu verschiedenen Tageszeiten den bewegten Schatten zu markieren und die jeweiligen Stände mit Uhrzeiten zu versehen. Mehr nicht!?

Johannes Kimstedt

¹ Die Kunst-Aktion „KUNST AM BAUER“ fand bei Bad Bevensen statt, veranstaltet vom Verein Kulturstation Bad Bevensen e.V..





ÜBERSETZEN - KURATO.kollektiv am Fähranleger in Darchau am 28. Juni 2018.

Der Kunstverein KUNSTRAUM TOSTERGLOPE untersucht in seinem Langzeit-Projekt KURATO.kollektiv die Vielseitigkeit des Begriffes Übersetzen. Dies fand in 2018 an einer Stelle statt die idyllisch und romantisch **ist**, aber als hinderlich wahrgenommen wird: Der Fluss und seine zwei Ufer. Im Spannungsfeld der Überwindung des Hindernisses liegt der Wunsch, eine Lösung zu finden, zu übersetzen, über zu setzen. Vor der praktischen Umsetzung einer Flussquerung, der Verbindung der Ufer, kann die Problemlösung in einer gemeinsamen Sprache versucht werden. An der ehemaligen „innerdeutschen“ Grenze wird aber zuweilen die Verständnis-Grenze deutlich. In den Gesprächen mit Autofahrern bei ihrem Warten auf die Elbe-Fähre haben wir Versuche unternommen, die Sprachgrenzen zu erkennen. Den Begriff und die Handlung Übersetzung haben wir gemeinsam mit den Autofahrern und Autofahrerinnen dabei in seiner mehrfachen Bedeutung neu entdeckt.

Johannes Kimstedt

ÜBERSETZEN am Fähranleger Darchau – am 28. Juni 2018



Kampagne *Würfeln und Wählen* im Rahmen von KURATO.kollektiv

Dekonstruktion

Avantgarde

Luftschloss



Wir befragten schriftlich alle Mitglieder unseres Kunstvereins zur Ästhetik des Wählens und zu den genannten Begriffen, die wir aus dem Kontext der Kunstdiskurse ausgewählt hatten. Es mag Zufall sein, dass diese Kampagne ausgerechnet vor der Europa-Wahl im Mai 2019 entstand. Aber hier ist es vermutlich so gewesen, dass die 40 „Interessengruppen“, die letztlich auf dem Wahlbogen zur Europawahl aufgelistet waren, die Wahl vielleicht erschwert haben. Dafür hatten wir überlegt, dass eine Spielregel erfunden werden kann, die eine Zufalls-Wahl ergeben würde. andererseits hatten uns die Begriffe, welche auf Wahlplakaten von den Parteien verwendet wurden, Mut, Gerechtigkeit, Zukunft, Stärke und viele mehr, dazu angeregt andere Begriffe zu listen, die aus der Werkstatt unseres Kunstvereins stammen. Im Zusammenwirken von konkreter Politik-Wahl und Kunstdiskurs entstand bei den Kampagnen, die wir mit Plakatständer, Stehtisch und Sonnenschirm durchführten, ein mulmiges Gefühl von Willkür. aber ganz im Gegenteil wurde von einigen Teilnehmenden ein kritischer Bezug hergestellt. und recht deutlich fielen auch die Reaktionen der Befragten aus – hier einige Stimmen:

„Und zur Kampagne: ich habe gewürfelt 3 mal erst : dann . Dann ... , ich wollte das Luftschloss wählen, das gefällt mir am besten! Ich stelle mir vor, fest auf dem Boden zu stehen u. nach oben zu schauen – da schwebt das Luftschloss – eine Hoffnung, eine Vision, eine Verheißung! Wie schön!!“ S.

„Für die Europawahl passt mir keiner der drei Begriffe, nein das möchte ich nicht für Europa!“S.

„Ich kann eigentlich nur mit dem Begriff „Dekonstruktion“ was anfangen. Die anderen sagen mir nichts.“ Ein Passant am Bahnhof Lüneburg.

„Ich kann nur soviel sagen: Mir ist der Begriff Dekonstruktion zu negativ.“ Ein Teilnehmer am tosterglope institut.

„Ein verrückter Betreff... Aber danke für die interessanten Gedanken, die er ankurbelt. Ich wähle jedenfalls die Dekonstruktivisten, um dann beim nächsten Mal die Avantgardisten zu wählen, die aus den gewonnenen Einsichten und entstandenen Visionen hoffentlich ein neues Luftschloss bauen.“ G.

Sabine Kruse wählte das LUFTSCHLOSS: „Im Luftschloss kann man nur in Gedanken leben. Ich glaube aber, dass diese luftigen Gedanken Einfluss auf unsere irdischen Entscheidungen haben könne.“

Kampagne *Würfeln und Wählen* in Dahlenburg auf dem Marktplatz und am Bahnhof zur EUROPAWAHL 2019



Wildnis: Spaziergang mit Tisch und Stuhl im Wald - Winter 2022, rechts: Agnes und Oliver Kranik hüben und drüben

Das Halbestundengeschenk

Nimm' einen Stuhl, geh' in die Richtung deiner Wahl, geh' allein und bleibe an einem Ort für eine halbe Stunde. Du musst nichts! Ich gehe. Stuhl zur Seite – Pullover unter den Po, die dicke Buche im Rücken. Ich bleibe. Zweige, bemooste, verwitterte Stücke, Bucheckern neben mir. Ich will sie ordnen. Quatsch! Der eigene Atem, Sonnenstrahlen auf den geschlossenen Augenlidern – Ruhe. Außen und Innen. Ein Wind kommt und geht – hörbar. Ein weiterer rauscht vorbei. Amseln checkern weit weg, hier und da, Sperlinge, Meisen. Ich sitze auf einem Hügel und sehe ins Tal, eine Wiese. Davor, dahinter dunkelgrüne Flecken der Kiefern, filigranes Astgewebe der Buchen und Eichen vor dem klaren Himmel. Wir haben Februar. Vogel werden sichtbar. Kleiber am Baum rennen emsig in

alle Richtungen. Meisen hüpfen im trocknen Laub – mit etwas Wind spielen sie zarte, raschelige Musik. Ein Blatt löst sich und purzelt leise knisternd ein wenig weiter. Eine Bucheckernhülle fällt. Specht flötet im Flug, Kraniche rufen weit hinten, ein Flugzeug, und dann höre ich das warnende Tuten der Bahn – kurze Erinnerung an Kindertage. Wieder die Aufmerksamkeit vor die Füße. Das Farbenspiel von Licht und Schatten in den gekräuselten Blättern. Das Totholz malt Bilder – ein meterhoher Greifvogelfuß – eine liegende Figur – schmiegt sich in die Erde – Eros malt mit. Zeit vergeht so schön. Wahrscheinlich ist die halbe Stunde bald vorüber. Ich verabschiede mich.

Brita Kärner





Mit Tisch und Stuhl an und in die Elbe 2022



Suchen und Finden

Wir suchen die Stelle, an der der Ventschauer Bach und der Kateminer Mühlenbach sich treffen und zusammen weiterfließen. Eine knifflige Suche, da wir nicht genau wissen, welches von den vielen kleinen Gewässern, denen wir begegnen, eigentlich welcher Bach ist. Und ob nicht in Wirklichkeit dies oder jenes ausgetrocknete Bachbett der gesuchte Bach sein muss. Der Kateminer oder der Ventschauer.

Zunächst treffen wir uns bei einem Gewässer, das wie ein Bach aussieht. Der Wind bringt das Wasser ein bisschen zum Sich-Kräuseln und -Räkeln, wir stehen auf einer kleinen Brücke und werfen ein Blättchen hinunter, aber das Blättchen bewegt sich nicht von der Stelle. Ein Bach, der nicht fließt, ist kein Bach, stellen wir fest, auch wenn die Landkarte etwas anderes behauptet.

Wir wissen – von der Landkarte –, wo sich die beiden Bäche treffen: auf einem großen, privaten Grundstück, das wir nicht betreten können. Da steht eine Fichte, sagt Angnes, und da muss es sein. Inge fotografiert das Nicht-Sichtbare.

Der Stuhl kommt immer mit. Mal lässt er sich durch die Landschaft tragen, mal trägt er uns, wenn wir zum Beispiel ein Bachbett überqueren oder einfach sitzen wollen. Es sieht alles anders aus, wenn man es vom Stuhl aus betrachtet. Und alles verändert sich, wenn ein Stuhl da steht: Wald mit Stuhl am Abhang, Graben mit eingeklemmtem Stuhl, einsamer Stuhl auf einem Holzbrückchen, über die Arbeit des Bibers am Geschick des Baches nachdenkend, undsoweiter.

Beim Gehen verlieren wir allmählich das Ziel unserer Suche aus den Augen, es gibt so Vieles zu finden. Zarte grüne Urwälder im Bachbett; archaisch anmutende Steinstelen, die ein großes Grundstück zu umzingeln oder zu beschützen scheinen; Gespräche über Wasserforschung, Friedhöfe oder das Aufwachsen hier in einem Dorf; wir geraten in eine Gesellschaft von Steinbrocken, die an der Stelle eines alten Urnenfriedhofs aufgerichtet worden sind – ein christlicher Altar wurde in die Mitte gestellt, auf dem die Geschichte der Entdeckung dieses heidnischen Heiligtums eingemeißelt ist. Und auf einem Hügel am Rande des Waldes finden wir noch einen ganz kleinen, heutigen Friedhof vom nahegelegenen Dorf Quarstedt. Ein Ort, an dem sich die Vergänglichkeit allen Lebens zauberhaft anfühlt.

Und diese Mäander der Wasser! Mal durch Täler sich schlängelnd, mal in tiefen engen Gräben gefangen oder ganz sorglos flach über den Waldboden plätschernd; wir folgen ihnen eine ganze Weile, getreu wie mit dem Finger auf der Landkarte. Dann sind wir plötzlich, für mich ganz und gar überraschend, wieder an unserem Ausgangspunkt angelangt und begleiten Erich noch zu seiner Wassermessstelle, einer geheimnisvollen Konstruktion mit einem Messstab und einer Flöte, die einen Ton heraufschickt, wenn die Grundwasseroberfläche erreicht ist – aber das ist eine weitere lange Geschichte, die er selber besser erzählen kann.

Birgit Maschke



Ein Spaziergang von Bild zu Bild am Tisch entlang

Gehen mit einem Stuhl, einem Tisch, in den ein weiterer Stuhl eingelassen ist, einem Hund, einem Kind, insgesamt ungefähr 7 Geherinnen und Gehern, die hier noch nicht alle sichtbar sind. Da ist auch noch ein Hocker und schwere Säcke und ich denke an „Hab und Gut“, an einen Umzug oder einen Auszug, aber ein Woher oder Wohin sind nicht im Bild. Der Weg eine kurzgetretene oder kurzgefressene Wiese am Rande einer Art trockener Pampa.

Der Tisch steht im Fluss, darauf zwei Glasgefäße, ein rundes und ein längliches. Im Runden könnte noch ein Goldfisch schwimmen, denke ich – aber das gab es ja schon. Wasser ist in beiden Gläsern, etwas trübe und unbewegt oder auch nur vom Licht verblendet, vor dem Hintergrund der wellig fließenden Flusswasser – was da im Fluss fließt, muss im Plural benannt werden, auch wenn das ein bisschen biblisch klingt. Es kommt da einfach so viel zusammen. Und auch, weil ich den Eindruck habe, es findet ein Gespräch statt zwischen den Wassern in den Glasgefäßen und denen im Fluss, denke ich, dass es mehrere sind, die sich begegnen, sich durchschauen lassen, Geräusche und Stille austauschen, sich verabschieden können oder ineinander fließen werden.

Der Tisch ist tiefer in den Fluss gerutscht oder der Fluss ist weiter an den Tischbeinen hochgestiegen – als ob er gucken wollte, was auf dem Tisch zu finden ist. Zum Beispiel ein Sandhäufchen, ein Sandhäufchen mit Teerbrocken,

ein Sandhäufchen am Fuße des länglichen Glasgefäßes, in dem jetzt ein halb vertrockneter Strauß steckt, der aus der Pampawiese zu stammen scheint. Der Sand kommt vom Strandrand des Flussbettes und das Gestrüpp, das gerade vorbeischwimmt, hat der Fluss selber aus der Ferne mitgebracht und wird es weiter in die Ferne tragen.

Ein Stuhl ist dazugekommen: ein Stuhl, ein Tisch, ein Teerbrocken im Sandhäufchen und der fließende Fluss, der dem Tisch allmählich den Sand unter den Füßen wegschwemmt. Der Tisch verliert allmählich sein Gleichgewicht, während der Stuhl einfach nur zuschaut – selbst, wenn niemand auf einem Stuhl sitzt, scheint der Fehlende doch immer anwesend zu sein. Fast lebhafter, als wenn dann tatsächlich ein Mensch da sitzt, mit den Beinen im Wasser, und die Dinge auf dem Tisch zu sortieren scheint, als säße sie zuhause an ihrem Schreibtisch.

Auf dem Sandstrand stehen die, die vorher gegangen sind, und die, die noch nicht zu sehen waren, und machen sich Gedanken. Der zweite Stuhl steht auch da und trägt ein Objekt, genauso wie der Hocker. Stuhl und Tisch mit Teerbrocken und Sandhäufchen im Wasser sind von hier aus gar nicht so weit draußen im Fluss und das Pampasträufchen im Glas vervollständigt das Gruppenbild am Fluss. Nur eine bleibt immer unsichtbar, sie schaut zu durch's Kameraauge.

Birgit Maschke





KURATO.kollektiv und das Getreidefeld

Dies ist der erste Anblick: unter einem sehr blauen Himmel, in dem dicke Sommerwolken schwimmen, ein hellgelbes Getreidefeld, aus dem ein paar halbe Menschen mit behüteten Köpfen herausragen. Eine Art Stillleben.

Das sich aber im zweiten Moment schon in Bewegung zeigt: Die Mitarbeiter der biologisch-dynamischen Getreidezüchtungsforschung Darzau sind hier bei der Arbeit. Das Getreide ist in Reihen angebaut, 6 Reihen mit ungefähr je 6 Pflanzenbüscheln sind in Quadraten zusammengefasst, jedes Quadrat enthält das Ergebnis einer bestimmten Züchtungsfrage und jede Reihe darin eine weitere Differenzierung. Die Quadrate und die Reihen sind genau beziffert, so dass die Mitarbeiterinnen (fast nur Frauen) einzelne Stengel systematisch herausuchen, mit einer kleinen Schere abschneiden und zu exakt bezeichneten Bündeln zusammenbinden können. Die Bündel, die aussehen wie archaische Puppen, werden am Rande des Feldes versammelt, ausgebreitet, sortiert und schließlich zur weiteren Untersuchung, Neueinschätzung, weitergehenden Optimierung und Neuaussaat auf den Weg gebracht. Es braucht mehrere Jahreszyklen, um Ergebnisse mit zufriedenstellenden Eigenschaften wie Resistenz gegen bestimmte Erreger oder Feuchtigkeit, Hitze, Wind, Schimmel usw. und Verhalten in der Weiterverarbeitung, wie die Balance von Klebrigkeit und Luftigkeit, und dann die gewünschte Dichte der Nährstoffe, Eiweiß, Mineralien usw. herauszuzüchten.

Dies ist nur ein winziger Teil dieser bis ins Kleinste durchstrukturierten Forschungsarbeit, aber für uns ist es eine wunderbare Gelegenheit, unseren KURATO.kollektiv-Tisch am Rande des Feldes aufzustellen und das Köfferchen zu öffnen, in dem sich heute statt des bekannten Hasen mit der Möhre ein großes Zeichenheft findet, Direktfotopapier, Zeichentusche, Stifte, Wasserglas und Sonnenbrillen: Unser Werkzeug, mit dem wir das, was wir erfahren haben mit Augen, Haut und Ohren, in andere Forschungszusammenhänge zu übersetzen versuchen, wo es vielleicht auch über längere Zeit weiterwirkt, sich verändert und zu unerwarteten Ergebnissen führt.

Ein ganz unmittelbares Ergebnis erlebe ich, wenn ich in mein Frühstücksbrot beiße oder Berge von Nudeln genieße und mich dabei an diesen Sommertag erinnere und staune, wie leicht oder geradezu leichtsinnig ich diese Früchte einer ungeheuer umfassenden und mikrofemen Arbeit jeden Tag genießen kann.

Birgit Maschke

Am und im Getreidefeld – Tosterglope Sommer 2023, zu Gast in Köhlingen/Tosterglope bei den Getreidezüchtern von Cultivari Getreidezüchtungsforschung Darzau





Bewegungen und Licht

Anfang 2024 haben wir die zwölf Jahre Export eines kleinen Kunstvereins resümiert in einer umfangreichen Fotoausstellung in unseren Kunsträumen. Die meisten der hier gezeigten Fotografien hat die Hamburger Fotografin Inge Luttermann gemacht. Sie ist mit dem Kunstraum-Kollektiv zu den Orten mitgereist, um dort die Bewegungen des KURATO.kollektivs zu dokumentieren. So ist sie vom ersten Tag an – wie auch schon bei der Planung – immer Teil des Projektes, ohne im Bild sichtbar zu sein.

Diese hier beschriebenen Bewegungen im Format KURATO.kollektiv sind in den Fotos zu „Standbildern“ geworden, welche erneut Fragen an Bild und Betrachtung hervorrufen wie: wohin geht die Reise, was verbindet die Menschen, die hier abgebildet sind, wie lange steht der Stuhl schon da, in welche Richtung fließt der Fluss?

Letztlich sind es die (unbewegten) Fotografien, die vom Projekt KURATO.kollektiv bleiben und seine Bewegungen vorstellbar machen. Das hat die Ausstellung gezeigt, in der nur eine kleine Auswahl der Fotos gezeigt werden konnte. Es gelingt der Fotografin, das vielfältige Projekt lebendig zu halten. KURATO.kollektiv wäre schließlich ohne diese Dokumente nicht präsent. Sie zeigen eindrucksvoll die Wiederholungen und Continuen: Tisch und Stuhl, Ventilator – die Soundmodule kann man erahnen. Und sie zeigen das Interesse für die Möglichkeitsräume, die in wilder Forschung mit offenem Ausgang nachhaltig im Gespräch bleiben werden.



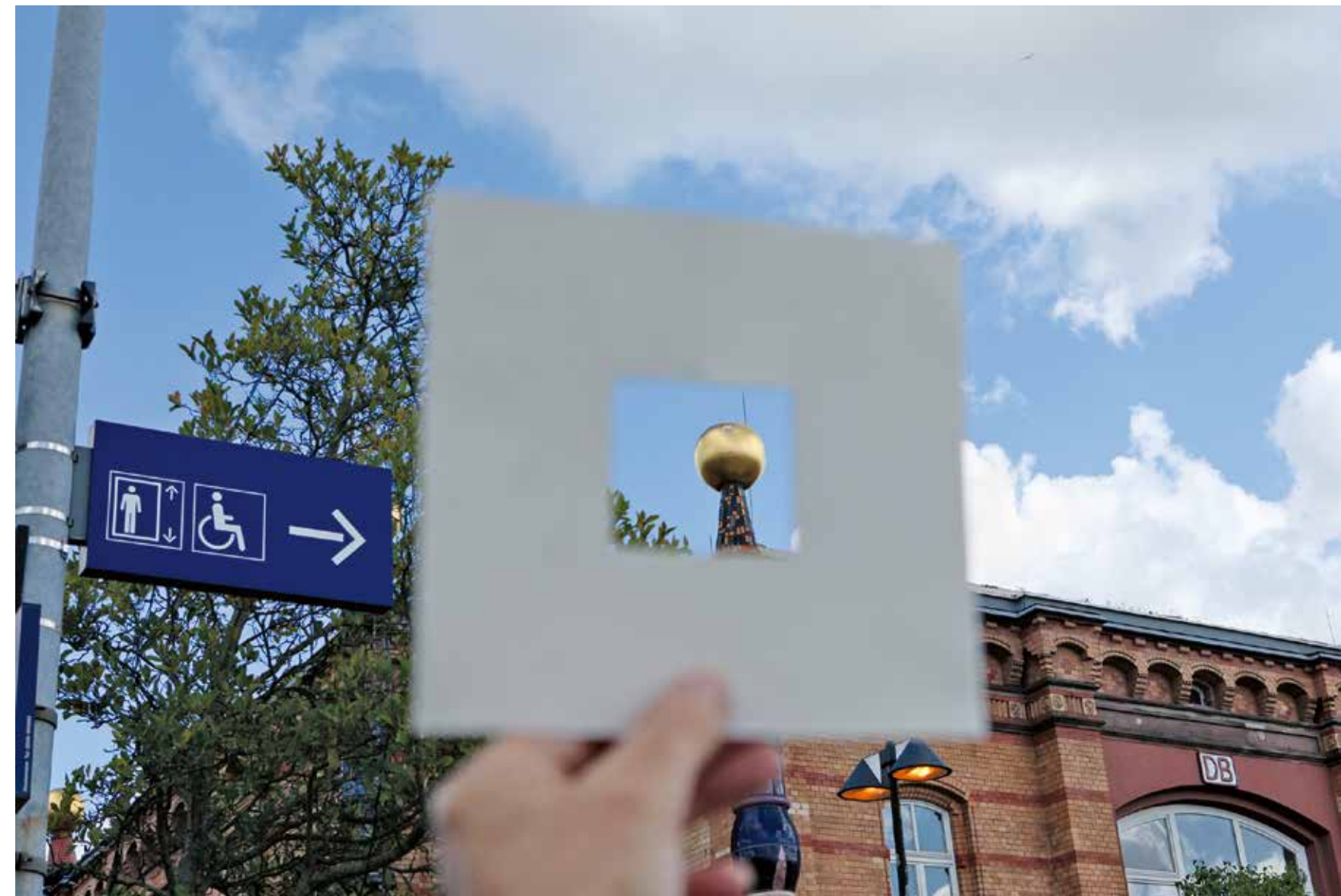
Ausstellungsansichten Januar 2024, KURATO.kollektiv im Kunstraum in Tosterglope



VERMESSEN eine kritische Reisegruppe auf dem „Hundertwasser-Bahnhof“ in Uelzen



KURATO.kollektiv in Uelzen – Hundertwasser-Bahnhof, 3. September 2017





Außenansichten der Kulturorte, die KURATO.kollektiv aufgesucht hat

KURATO.kollektiv

Angnes, *Performance und Kunstvermittlung, Nieperfiz*
 Silke Beu, *Künstlerin, Kunstvermittlung, Tosterglope*
 Jutta Brüning, *Künstlerin, Kunstvermittlung, Thomasburg*
 Karin Haenlein, *Künstlerin, Kunstvermittlung Hamburg, Agathenburg, Neunkirchen*
 Joachim Heintz, *Komponist, Hannover*
 Brita Kärner, *Künstlerin, Kunstvermittlerin, Maddau*
 Johannes Kimstedt, *Kunstvermittler, Leiter Kunstraum Tosterglope*
 Daniela Köster, *Künstlerin, Kunstvermittlerin, Raven*
 Oliver Kranik, *Tischler, Wildnispädagoge, Nieperfiz*
 Murte Liebenberg, *Künstlerin, Kunstvermittlerin, Lüneburg*
 Kathrin Liebetanz, *vom Vorstand Kunstraum Tosterglope*
 Inge Luttermann, *Künstlerin, Kunstvermittlerin, Hamburg*
 Birgit Maschke, *Musikerin, Schriftstellerin, Hamburg*
 Anja Marrack, *Kunsthistorikerin, Kunstvermittlerin, seinerzeit Göttingen*
 Stefanie Schmoeckel, *Musikerin und Musikvermittlerin, Tosterglope*
 Angela Schoop, *Grafikerin und Leiterin des Kunstvereins Lüneburg*
 Christel Schulte, *Kunstvermittlerin, Kunsthalle Osnabrück*
 Christian Bilger, *Bildhauer, Gastgeber Galerie oqbo, Berlin*
 Hartmut Jansen, *Tischler, Erbauer des roten Koffers, derzeit Schweden*
 Christine Schüler, *Gästebetreuung, Tosterglope und Wustrow*
 Lasse Oetinger, *technischer Assistent im Kunstraum Tosterglope, Glienitz*
 Malte Teßmer, *Zimmerer aus Neu Darchau, Erbauer der Roten Kiste*
 Thomas Wittenstein, *Architekt, Hamburg*



KUNSTRAUM TOSTERGLOPE im Januar 2024

Fotonachweise:
 Alle Fotos: Inge Luttermann
 Außer: Titel u. S. 14: Angela Schoop
 S. 3, 4, 23, 30, 32, 42, 45, 48, 51: Johannes Kimstedt
 S. 50: oben rechts: Martin Geisler,
 unten links: Matthias Süßen



2022/23

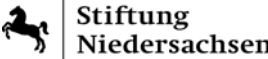


2016



2015

gefördert von



Impressum

Herausgeber: KUNSTRAUM TOSTERGLOPE e.V.
Redaktion: Johannes Kimstedt, Inge Luttermann
Layout: Angela Schoop
Druck: Druckhaus Sportflieger

Bestellung: ambulanz@kunstraum-tosterglope.de
Redaktionsanschrift: Kunstraum Tosterglope
Im Alten Dorfe 7, 21371 Tosterglope
Tel. 0 58 51 - 1291
www.kunstraum-tosterglope.de
ISSN Nr. 2191 - 4214

Die AMBULANZ wird umfangreich gefördert von:



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur